

576  
und  
; —  
edel  
sey.  
und  
der  
gen  
eile

# Miscellen

zur  
Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 15. October 1819.

37.

Am  
Hochfest der Vermählungsfeier

Er. Königl. Hoheit

des

Prinzen Friedrich August von Sachsen

mit

J. K. K. Hoheit

der

Frau Erzherzogin Caroline von Oestreich.

Und was die Säng' er sangen, es ward erfüllt,  
Die Raute blühte schöner von Jahr zu Jahr,  
Und unaufhaltsam floß des Himmels  
Segen auf Sachsens erhab'ne Fürsten.

Ein Hymenäus tönte vom Elbgestade,  
Die Pyrenäen riefen ihn jubelnd nach,  
Zum Ebro, Minho, Duro, Tago  
Und des Manzanares Silberfluthen,

Und als der greise König den jüngsten Zweig  
Des Sachsen-Hauses Kronen umschimmert sah,  
Da floß beim Abschiedskuß des Herrschers  
Thräne zum Wehmuthsgefühl des Herzens:

„Wenn einst ich tod bin, wenn es vollendet ist,  
„Des Tages Wirken, wenn auch Amalia,  
„Du unter grünen Himmels-Palmen  
„Mit mir am Throne der Allmacht betest,

„Dann lebt mein Volk noch, lebt in den En-  
keln fort,  
„Und denken meiner, wünschen, mein Herz  
sagt's mir,

„Verjüngt mich zu verehren, flehn in  
„Sachsens Beherrscherin Dich zu sehen.

„Daß Sie Dir gleiche, gebe der Höchste  
Gott,

„Sie sey, wie Du, die Perle des Königreichs,  
„Der Liebe Schutzgeist, ihres Königs  
„Engel, die Hoffnung des Vaterlandes.

„Gieb Vater Du im Himmel! dem Sachsen-Volk  
„Stets seiner Thronen herrlichstes Glück zu  
schau'n,

„Laß Häuslichkeit und hehre Tugend  
„Stets von dem Throne zum Volke glänzen.“

So sprach der König, König der Könige.  
Du hast's erhört, die Hoffnung des Volkes grünt,



Und Habsburg sendet Seines Gartens  
Lieblichste Blume zu uns herüber.

Und unsre Berge rufens den Thälern zu,  
Ein Hosanna tönent dem Königs-Sohn  
Und Seiner Braut, in Weihe-Flammen  
Leuchten der jubelnden Berge Gipfel.

Und Dir, o Friedrich, tönent der Hochgesang  
Von unsrer Berge Höhen zum Elbgestade,  
Das freudig jetzt im Neben-Kranze  
Stolz Dir den Becher der Freude darbeut.

Und in den Melodien des Wiederhalls  
Ein Freude-Hymnus, liederumwogt, erbebt  
Und in des Opfers reiner Flamme  
Dich, Carolina, verehrt und lobpreist.  
Niederzönitz, am 7. October 1819.  
D. Ewald Dietrich.

### Kurze Beschreibung

vor und bei dem festlichen Einzuge S. K. K.  
Hoh. der Frau Erzherzogin Caroline von  
Oesterreich, Gemahlin Sr. K. Hoheit des  
Prinzen Friedrich August, Herzogs  
von Sachsen,  
am 7. October 1819.

Gerade vor 100 Jahren, den 2. Sept. 1719,  
hatte Dresden das Glück, eine Kaisers-Tochter in  
ihren Mauern zu sehen. Es war die uns durch  
ihre Stiftung des hiesigen auf der großen Plaut-  
schen Gasse vor dem Seethore gelegenen

#### Josephinen-Stifts

bekannte Durchlauchtigste Prinzessin und Erzherzo-  
gin von Oesterreich Josephine, S. K. Hoheit, welche  
als Gemahlin Sr. des damaligen Königl. Chur-  
Prinzens, nachherigen Königs von Polen und Chur-  
fürstens von Sachsen, Augustus des III. S. M.,  
hier in der Residenz Dresden ihren, der damaligen

Beschreibung nach, solennen Einzug hielt, der von  
Mittags 1 Uhr an bis Abends 5 Uhr dauerte.

Die gegenwärtige höchstseculliche Verbindung,  
ebenfalls mit Einer aus edlem Kaiserstamme ent-  
sprossenen Kaiserstochter und Einem durch Tugend  
und so hoffnungsvolle Anlagen ausgerüsteten allge-  
mein geliebten Fürstensonne, kann daher wohl nicht  
weniger unsere Aufmerksamkeit und Theilnahme er-  
regen; und warum sollte dies nicht rücksichtlich eben  
sowohl wie damals, — obgleich von einem Laien —  
in den Annalen und Tagebüchern aufgezeichnet  
werden?

Nicht unbekannt ist es uns schon durch die frü-  
hern Nachrichten geblieben, daß die Vermählung  
mit der Prinzessin Caroline von Oesterreich, S. K.  
Hoheit, und des Prinzen Friedrich August von  
Sachsen, S. Hoheit, durch Procurator am 26.  
Sept. in Wien vollzogen worden ist. Auch hier  
am Königl. Hofe wurde, wie bekannt, diese Fest-  
lichkeit an demselben Tage mit Auszeichnung durch  
Cour und Gala und dem Ambros. Lobgesang in der  
katholischen Hofkirche feierlich begangen.

Und nun, je näher die Tage der Ankunft von  
dieser Höchstvermählten kamen, und je mehr überall  
Vorkehrung dazu getroffen wurde, desto mehr sprach  
man mit Theilnahme und Herzlichkeit von den Vor-  
zügen, Eigenschaften und Annehmlichkeiten dieser  
erhabenen liebenswürdigen Kaiserstochter.

Endlich nahete der Tag und sogar die Scheide-  
stunde heran, wo des Allerdurchlauchtigsten Groß-  
mächtigsten Kaisers Majestät geliebte Fürstentochter  
im Begriff stand, Ihr geliebtes Vaterland zu ver-  
lassen und mit einem andern, nicht minder gelieb-  
ten, durch die Bande der Freundschaft schon in frü-  
hern Jahrhunderten verbundenen, nun aber durch  
die gegenwärtige Verbindung noch enger und fester  
geknüpften, zu verwechseln, und so durch die Hand  
des Herrn Ihrem höchstgeliebten Gemahl in die  
Arme geführt zu werden.

Und dies geschah am 6. October, und zwar noch  
in den S. K. Oesterreichisch-Böhmischen Landen, uns



weit der Königl. Sächf. Grenze, in Culum bei Töplitz, wo Höchst dieselben Ihrerseits durch den K. K. Oestreichischen Bevollmächtigten S. T. Hrn. Landgrafen von Fürstenberg Excellenz, dem Königl. Sächf. Commissarius, Ersten Hofmarschall Herrn von Tümppling, Excellenz, dem Bernehmen nach auf eine sehr glänzende und ausgezeichnete Art übergeben wurden.

Hierauf, nachdem dieser Actus in legaler Form beendigt war, geruhten Höchst dieselben Sich von Ihrem Hofstaate höchst wohlwollend und huldvoll zu trennen, und dagegen den für Höchst dieselben bestimmten, Tages vorher dahin abgegangenen Königl. Sächf. Hofstaat eben so höchst wohlwollend und huldvoll anzunehmen. Und nun wurden die gegenseitigen sehr ansehnlichen Präsente ausgetheilt.

Nach aufgehobener Mittagstafel, Nachmittags nach 1 Uhr, fanden Höchst dieselben Sich bewogen, Sich von den sie begleitenden K. K. Oestreichischen Herrn Bevollmächtigten und übrigen Hof-Cavaliers und Hofdamen und sämtlichen Hofstaat und Dienerschaft Ihres Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, K. K. Majestät, äußerst gerührt und huldvoll zu trennen, sodann Höchst ihre Reise in Begleitung des Herrn Commissarii S. T. von Tümppling Excellenz und mehreren Königl. Sächf. Cavaliers, die Höchst dieselben theils dort und an der äußersten Sächfischen Grenze, nebst militairischer Escorde und Jägerrei etc. zu empfangen und zu begleiten befehligt worden waren, weiter fortzusetzen. Und so gelangten Höchst dieselben Abends 7 Uhr bei einer Beleuchtung von beinahe 12,000 Lampen am Schlosse und dessen Umgebungen, so wie es die ungünstige Witterung erlaubte, zur allerhöchsten Freude Höchst ihrer vielgeliebten Frau Tante, Prinzessin Anton, K. K. Hoheit, welche von Er. Maj. unserm allergnädigsten Könige ersucht worden war, Höchst dieselben dort zu empfangen und Höchst ihren Aufenthalt bis zum nächsten Tage Ihres höchsten Einzuges in die Residenz Dresden so viel als möglich angenehm zu machen, in Pillnitz an.

Durch die vielfachen, sich überall ausgesprochenen herzlichsten Freundsbezeugungen aller Art, von Land- und Bürgerschaft, welche Höchst denenselben unterwegs von Ort zu Ort dargebracht worden, und besonders durch den solennen Aufzug E. E. Stadtmagistrats und Bürgerschaft in Pirna, sey Höchst deroselben Reise mehrmals unterbrochen worden.

Donnerstag den 7. October Vormittags um 10 Uhr geruhten J. K. K. Hoheit, von Höchst ihrem Hofstaate begleitet, das Nachtlager in Pillnitz zu verlassen. Zwischen Zschachwitz und Leumen wurden Höchst dieselben von der sich ganz besonders auszeichnenden Escadron Bürger-Gensd'armerie von Dresden empfangen, \*) und im Gefolge von Militair, Oberforst- und Forstmeister nebst einem Theil der Jägerrei, des Hofpostmeisters, der beiden Postmeister von Zehista und Pirna und des Hofposthalters, unter Vorreitung von 8 blasenden Postillons, und eines großen Theils des Publikums, angeführt von dem Herrn Kreishauptmann v. Zeschau und dem Herrn Amtshauptmann v. Carlowitz unter Vorreitung von Land-Gensd'armen, jubelnd bis ins Schloß begleitet.

Sobald Höchst dieselben an die Nähe des Weichbildes, ohnweit des großen Gartens, gelangten, wurde von der vor dem Pirnaischen Schlosse aufgestellten Batterie, als Höchst deroselben Ankunft verkündigend, eine Salve von 50, dann am Dohnaer Schlosse, woselbst der Einzug zum Seethore herein erfolgte, wieder von 50 Kanonenschüssen gegeben.

Auf dem vor dem Rathhause aufgestellten Pledestal, mit grünen Nadelholz umwunden, erhoben sich 4 Baldachins, von opfernden Hymnen getragen, welche die Glorie und die Verbindung und Einigkeit durch die in der Mitte übers Kreuz herunterhängenden Guirlanden und Kränze bezeugten, und die zu beiden Seiten, am Eingange der Schloß- und Seegassen-Ecke sich geschmackvoll präsentirenden Festons, als von selbigen eingeschlossen und be-

\*) Bei dieser Gelegenheit wurde das zu Ende dieser Beschreibung abgedruckte Gedicht überreicht.



schützt, zu betrachten waren. — Hier, in der Mitte dieser festlichen Stätte, hatte sich E. E. Stadtrath und sämtliche Herren Viertelsmeister versammelt. Rechts und links zu beiden Seiten waren die löblichen Innungen allhier, mit ihren Fahnen und Insignien, in Reihen gestellt, und die ganze Bürger-Garde, so wie ein Theil von der Leib-Grenadier-Garde und des Bataillons Prinz Friedrich, die eigends zu diesem Behuf aus ihren gegenwärtigen Cantonirungs-Quartieren in die Residenz commandirt worden waren, ingleichen eine Abtheilung der hier garnisonirenden Artillerie zu Fuß, formirten vom Seethor an bis ans Schloß zwei Reihen.

Nachdem Höchst dieselben, ganz langsam fahrend, allda anlangten, wurde von dem Herrn regierenden Bürgermeister, D. Herrmann, eine, dem Vernehmen nach, gehaltvolle Rede gehalten, \*) welche Höchst dieselben dankfagend huldvoll zu beantworten geruheten.

Von hieraus geschah der Einzug ins Schloß, abermals wieder mit einer Salve von 101 Kanonenschuß.

Das Gemälde von dem hochehrenten, herzlichem und wohlwollenden Empfange der Allerhöchsten und Höchst Herrschaften und Anwesenden läßt sich zwar denken, aber nicht beschreiben.

Abends 7 Uhr fand die gewöhnliche apostolische Einsegnung in der Hofcapelle statt; dann war bei einer prachtvollen Erleuchtung in den Paradesälen und Audienzimmern distinguirte oder Ceremonientafel, worauf von beiderseits S. K. Maj. und den vermählten Prinzen und Prinzessinnen, Kais. und Kön. Hoheiten, die solenne Heimführung erfolgte.

Zugleich lies an diesem Abende das löbl. hier in Garnison stehende Artillerie-Corps dem Linkeschen Bade gegenüber ein herrliches Brillant-Feuerwerk, mit der Höchstvermählten Namens-Chiffren, auf dem Lande und auf der Elbe abbrennen.

\*) Dürfte zu wünschen seyn, daß selbige in Druck erschiene.

Freitags den 5ten Vormittags statteten Ihre Königl. Majestäten und Prinzessin Augusta K. H. nebst der übrigen Höchsten Familie, K. und K. Hoheiten, den Neuvermählten Höchstihren Besuch ab, so wie überdieses von dem sämtlichen diplomatischen Corps, den Herren Ministern, der Generallität und hohen Adel die gewöhnliche Gratulations-Cour annahmen.

Mittags war große Familientafel mit Kammermusik und Abends war Illumination, welche die Höchsten Herrschaften mit Höchstihrer Gegenwart in Augenschein zu nehmen geruheten.

Sonnabends den 6ten ward an 3 bunten Reihentafeln, wozu gelooft wurde, gespeist; und Abends um 6 Uhr geruheten Se. und J. K. K. M. M. nebst Ihro der Prinzessin Augusta K. H., so wie der übrigen Höchsten Familie, K. K. und K. K. H. H., einer Cantate:

Amor und das waltende Geschick,  
im großen Concertsaale bezuwohnen, welche von dem Herrn geheimen Kämmerier Orlandi in Verse und von dem Herrn Kapellmeister Morlachti in Musik gesetzt worden war, und von ihm durch die ausgezeichnete Königl. Hofcapelle, Kammer Sänger und Kammer Sängertinnen mit der größten Präcision aufgeführt wurde, woran nicht nur das diplomatische Corps und der hohe Adel, sondern auch ein zahlreiches Publikum, durch die von Seiten des Oberhofmarschallamts etoends dazu ausgetheilten Freibillets, Antheil nahm.

Am Sonntage wurde das Te Deum, bei gehaltenem Hochamte von Sr. Eminenz dem Herrn Bischof Mauermann, und einer vortrefflichen Kirchenmusik, sehr feierlich begangen, und durch drei Salven aus kleinem Gewehr von der bei der katholischen Hofkirche aufgestellten Parade, von einem Theil des einstweilen eingerückten, sich vorzüglich auszeichnenden sehr schönen Jäger- und Schützen-Bataillons (die Jäger hatten das Hochaltar und die innern Gänge besetzt) und von einem Theil des Bataillons Prinz Friedrich, so wie ebenfalls durch drei



Salven aus groben Geschütz, und überdies hundert Schüsse, noch mehr erhöht.

Und so endigten sich diese in der That festlichen Tage, zur besondern Freude der Höchstvermählten, Abends mit einem solennen Hofball, der bis 1 Uhr Nachts dauerte.

Dresden, den 10. October 1819.

Jmm. Gotth. Krämer.

J. Kaiserl. Hoheit der Durchl. Prinzessin Caroline, Erzherzogin von Oestreich &c. bei Allerhöchsthrem Einzuge in Dresden in tiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit gewidmet von der Bürger-Genossenschaft.

Ein frisches Zweiglein aus der Kantenkrone  
Führt' jüngst die Zeit an jene Ufer hin,  
Wo tönt jetzt von der Hütte bis zum Throne:  
Josephens Heil! — Heil Spaniens  
Königin! —

Gen Westen auf der Zeiten stillen Wogen,  
Ist jenes holde Zweiglein fortgezogen.  
Dafür sproßt aus des Osten goldnem Thor  
Der Kantenkron' ein frischer Zweig hervor.

Die Liebe giebt, was Liebe hat genommen —  
Es waltet segnend heut' ihr goldner Strahl,  
Drum Carolina! herzlich sey willkommen,  
Als unsers theuren Friedrichs fromm  
Gemahl.

Dich Kaisertochter von der Donau Strande  
Grüßt Bürgertreu' im alten Meißner Lande  
Und ruft Dir zu mit Liebe und Vertrauen:  
Auch an der Elbe ist gut Hütten bau'n!

Fest hangen wir an unserm Fürstenstamme —  
Nur ihm allein ist Gut und Blut geweiht.  
Drum lodert hell auch Dir der Treue Flamme.  
Zu Deinem Schutz ist männiglich bereit.

Und können jemals wir, die Blutsgetreuen,  
Auf Deinen Lebenspfad ein Blümchen streuen,  
Bei Gott! — und Ehr'! — und Pflicht! —  
und Vaterland!  
Wir streuen es mit liebevoller Hand.

So ziehe Fürstin! denn mit Gottes Segen  
In Friedrich Augusts Burg zu Dresden  
ein!

Dort schlägt Dir freudig jedes Herz entgegen,  
Und Lieb' um Liebe harret ewig Dein.  
Das theure Vaterhaus, so fromm als bieder,  
In jener Burg — da findest Du es wieder —  
Denn nach dem Glanz, den Kron' und Zepter  
beut,  
Rührt dort der Schatten stiller Häuslichkeit.

Und dieser Schatten, der beglückt noch heute  
Auf Sachsens Thron ein Hohes Jubelpaar —  
Er führt' auch Dich, der Sachsen Stolz und  
Freude,  
Als goldne Jubelbraut einst zum Altar!  
Ob dann auch wir vielleicht im Ruhehasen  
Zu unsern Vätern längst versammelt schlafen,  
Tönt doch der Huldigung gewichtig Wort,  
Denn Bürgertreue lebt in Enkeln fort.

### Anleitung zur Benutzung des isländischen Mooses zu gesunden und kräftigen Nahrungsmitteln für Menschen.

Der Name dieser merk würdigen Flechtenart gründet sich nicht darauf, daß sie allein in Island wachse und von da her zu uns gebracht werden müsse, sondern nur auf den Umstand, daß sie in Island zuerst als Nahrungsmittel benutzt und man dadurch veranlaßt wurde, sie auch bei uns als ein Heilmittel zu versuchen. Die Natur hat dieses Moos über alle Welttheile wohlthätig gespendet, es wächst in allen europäischen Ländern, vom südlichsten Spa-



nien bis zum nördlichen Eismeer, und auch in Böhmens Gebirgen wird es wild wachsend in großer Menge angetroffen. Die kräftig nährenden und zugleich stärkenden Eigenschaften dieses Mooſes unterliegen, nach den von Aerzten aller Länder hierüber gemachten Erfahrungen, gar keinen Zweifel.

In solchen chronischen Krankheiten, wo der Verlust der körperlichen Kräfte kein gewöhnliches Nahrungsmittel gestattet, wobei der Magen so schwach und reizbar ist, daß gewöhnliche Nahrungsmittel den Verlust der Kräfte nicht ersetzen können, wird dieses Mooſ mit dem ausgezeichnetsten Erfolge als nährendes und zugleich stärkendes Mittel angewendet; und es sind der Fälle nicht wenige bekannt, daß der Gebrauch dieses Mittels die noch vorhandenen Kräfte nicht nur erhielt, sondern auch Zunahme derselben bewirkte. Nach vieljährigem Gebrauche behaupten die Isländer, daß zwei Maas Mehl von diesem Mooſ eben so nährend sind, wie ein Maas Weizenmehl. Proust versichert, eine Unze dieses Mooſes enthalte so viel Nahrungsstoff, als 12 Eier. Schwedische Botaniker, die im Sommer 1788 in Lappland reiseten, nährten sich 40 Tage einzig von diesem Mooſe; und in Kärnthen kennt man kein Futter, die Thiere schneller fett zu machen, als eben durch dieses Mooſ; man führt die abgemagerten Pferde und Rinder in die Gegenden, wo es im Ueberfluß wächst und in weniger als vier Wochen findet man sie nicht allein wieder in gutem Stande, sondern dick und fett. Soll jedoch dieses Mooſ zum Nahrungsmittel für Menschen dienen, so ist dessen Vorbereitung eben so nothwendig, wie bei andern Stoffen des Pflanzenreichs, die wir bereits zur Nahrung verwenden. Diese Vorbereitung ist jedoch weder umständlicher, weder kostspieliger, noch beschwerlicher, als diejenige, welche unsere Getraidearten fordern, sondern nur abweichend. Die so wenig mühsame Art, das Mooſ einzusammeln und das Einfache des Verfahrens bei der Zubereitung desselben zum Nahrungsmittel wird die Ueberzeugung bewirken, daß dem Armen die

Erlangung seiner Nahrung mittelst dieses Mooſes um vieles erleichtert und gesichert werden könne.

Die Isländer weichen das trockne Mooſ 24 Stunden lang in Wasser ein, um ihm seine Bitterkeit zu benehmen, hierauf kochen sie es mit Molken oder Milch zu einem Brei und genießen diesen warm oder auch kalt, nachdem sie eine frische Portion Molken oder Milch zugesetzt haben, auf dieselbe Art, wie in nördlichen Ländern Buchweizen, Gersten, oder Hafergrühe vom ärmern Volk gewöhnlich genossen wird.

Oder das vorher ausgelesene und mit Wasser abgewaschene und wieder scharf getrocknete Mooſ wird zu Mehl zermahlen und dieses entweder mit Milch oder Molken zu Brei gekocht, oder auch zu Brod verbacken, dem vom Wohlhabenden etwas Getraidemehl zugesetzt wird. Auch diese Zubereitungsart ist nicht umständlicher, als die bei uns gewöhnliche Brodbereitung, der das Reinigen der Getraidekörner und nicht selten auch das Abwaschen mit Wasser ebenfalls vorgehen muß.

Die Lappländer brühen das Mooſ ein oder zwei Mal mit heißem Wasser, gießen die Brühe ab, waschen es sodann mit kaltem Wasser, drücken die Feuchtigkeit aus, kochen es hierauf mit Milch und würzen es mit Salz. Diese Zubereitung ist zwar ebenfalls einfach und das entstehende Gericht angenehmer, als das der Isländer, sie ist jedoch nicht zu empfehlen, weil durch das Abbrühen mit heißem Wasser und durch das Ausdrücken der gallertartigen Feuchtigkeit viel von der nährenden Substanz des Mooſes abgefordert und verloren wird.

Alle diejenigen, welche diese Zubereitungsarten der Isländer und Lappländer prüften, bezeugen, daß dadurch von dem Mooſe zwar sehr kräftige und auch genießbare Nahrungsmittel erhalten werden, welche den bereits daran gewöhnten Gaumen eben so wenig widrig seyn dürften, wie mehrere Speisen, ihren Platz auf unsern Tischen behauptend, auch nur durch Gewohnheit ihre Unannehmlichkeit verloren haben; da jedoch nach diesen Vorbereitungs-



und Zubereitungsarten des Mooses den daraus bereiteten Speisen noch immer ein eigenthümlicher Moosgeschmack und eine starke Bitterkeit anklebt, die denen, die nicht daran gewöhnt sind, unangenehm und Ursache sind, daß sie nicht leicht beliebt werden dürften: so haben sich mehrere Naturkundige bemüht, Vorbereitungsarten aufzufinden, wodurch das Moos in einen Zustand gebracht wird, daß die daraus bereiteten Speisen für solche Gauen, die noch nicht daran gewöhnt sind, keine Unannehmlichkeit besitzen; insbesondere ist man bemüht gewesen, denjenigen Stoff, der den bitteren Geschmack verursacht, gänzlich weg zu schaffen. Dieser bittere Stoff ist zwar keineswegs für schädlich zu achten, sondern vielmehr magenstärkend und gelind reizend, und wird deshalb absichtlich nicht absondert, wenn dieses Moos in Apotheken zubereitet wird, und zu einem Heilmittel dienen soll. Wenn es hingegen als Nahrungsmittel einen bedeutenden Rang erlangen soll, so muß man zuvor die Bitterkeit zu benehmen suchen.

Unter allen Naturkundigen, die in dieser Absicht Versuche angestellt, die Beschaffenheit, Mischung und nährnde Ursachen dieses Mooses näher untersucht haben, verdienen zwei Schweden, Wessering und Berzelius, einer besonders ehrenvollen Erwähnung und die Resultate ihrer Forschungen auch hier angeführt zu werden; weil sie bei Beurtheilung dieses Gegenstandes mit Zuversicht zum Grunde gelegt werden können.

Um zu dem vorschwebenden Ziele zu gelangen, unternahm Berzelius eine chemische Zerlegung dieses Mooses in alle seine Bestandtheile und bestimmte das Verhältniß derselben sehr genau. Aus tausend Gewichtstheilen getrockneten und gröblich gepulverten Mooses schied er:

36	—	Zucker, in Gestalt eines Syrups,
19	—	saures, weinsteinsaures Kali,
30	—	Bitterstoff,
16	—	Cerin,
37	—	Summi,

70	—	Gewichtstheile färbenden Extract,
446	—	Stärkemehl,
362	—	stärkemehlartiges Skelett.

Bei Betrachtung dieser ausgeschiedenen Bestandtheile nach ihren bekannten Eigenschaften ergiebt sich: daß Zucker, Gummi und Stärkemehl kräftig nährnde, auch in den Getraidearten vorhandene Stoffe und keineswegs dem Moose allein eigen sind, und zugleich, daß sie den größten Theil des Mooses, nämlich von 1000 Theilen 881 Theile betragen, wogegen geringe Getraidearten gewöhnlich nur 5 bis 600 und die besten höchstens 800 solcher Theile enthalten; daß hingegen die dem Moose eigenthümlichen Bestandtheile, Salz, Bitterstoff, Cerin und färbendes Extract der Menge nach nur wenig, in 1000 Theilen nur 135, also nicht viel über ein Zehntel des Ganzen betragen, dabei jedoch von der Beschaffenheit sind, daß sie durch zweckmäßige Mittel leicht und gänzlich entfernt werden können, ohne daß jenen nährnden Bestandtheilen bedeutend verloren geht.

Durch Einweichen und Abwaschen in kaltem Wasser kann zwar, nach der Verfahrensart der Isländer, das Salz und zum Theil auch das färbende Extract und der Bitterstoff entfernt werden; die Erfahrung lehrt jedoch, und Versuche können leicht überzeugen, daß weder das färbende Extract, noch der Bitterstoff sich dadurch gänzlich wegschaffen lassen, sondern auch, der feinsten Kochkunst trogend, allen Zubereitungen noch anhängen und sie unschmackhaft machen. Durch Abbrühen mit heißem Wasser, nach der Verfahrensart der Lappländer, wird dem Moos zwar mehr von dem färbenden Extract und dem Bitterstoff entzogen, aber dadurch wird zugleich ein großer Theil seines Stärkemehls in Gallerte verwandelt und mit jenen entfernt und von der nährnden Substanz des Mooses geht viel verloren. Berzelius prüfte diese und jedes von andern Naturkundigen vorgeschlagene Mittel, nach allen Rücksichten, welche die obwaltenden Umstände empfehlen, und fand, daß glücklicherweise dasjenige auch



Das zweckmäßigste sey, welches leicht, sicher und überall angewendet werden kann. Ein 24stündiges Einweichen des Mooſes in eine schwache Holzaschenlauge und hierauf folgendes Abwaschen mit kaltem Wasser ist die ganze Vorbereitung, welche erforderlich ist, um dieses Moos zum Nahrungsmittel geeignet zu machen; ein Mittel, welches auch der Kermise anwenden und ohne Kosten zur Erwerbung einer gesunden Nahrung benutzen kann. Bevor wir jedoch das Verfahren selbst nach allen Umständen beschreiben und die zum Gelingen führenden Handgriffe angeben, müssen wir eines Vorurtheils gedenken, welches Unkundige verleiten dürfte, zu glauben: die Anwendung der Holzaschenlauge könnte der Gesundheit nachtheilig werden, besonders wenn das Moos zum ausschließlichen Nahrungsmittel dienen sollte; weil in der Holzaschenlauge eine scharfe Substanz, die Pottasche, enthalten ist. Wir können aber unter Zustimmung aller Sachkundigen versichern, daß diese Anwendung der Holzaschenlauge nicht nur unschädlich, sondern auch ganz unschuldig ist, daß die darin enthaltenen scharfen Theile nicht in dem Moose verbleiben, sondern nur dazu dienen, den Bitterstoff, das färbende Extract und das Cerin aufzunehmen, womit sie seifenartige Zusammensetzungen bilden, die durch das nachfolgende Abwaschen mit kaltem Wasser sehr leicht und gänzlich gewaschen werden. Denjenigen, welchen bekannt ist, daß trockne Stockfische durch Aufweichen in Holzaschenlauge ebenfalls zur Speise vorbereitet werden, wird die Unschädlichkeit einer solchen Anwendung der Holzaschenlauge ohnehin einleuchten.

(Der Beschluß folgt.)

### Grabschrift auf einem berühmten Komponisten.

Hier ruht, der nie geruht und uns so oft gesungen!  
Hier hat der rege Geist sein hohes Ziel errungen!

Hier neidet kein Rival ihn um den schönen Platz,  
Kein Marburg fragt nach reinem Saß.  
Kein Mozart bringt durch hohen Geisteschwung  
Den seel'gen Herrn zum Schmah'n und zur Ver-  
zweifelung!

Er ruhe sanft! Ihr lieben Engesein,  
Nehmt ihn in euren Musiksaal ein!  
Soll er euch nicht in Kabale verstricken,  
So müßt ihr tief euch vor ihm bücken,  
Die hübschesten müssen mit Schmeicheln ihn schmle-  
ren,

Und er muß alles allein dirigiren.  
Und daß er, im Feuer, nicht, bis es dampft,  
Taktirend euch eure Musik zerstampft:  
So laß in jenem himmlischen Leben  
Auf lauter Weihrauchs Wolken ihn schweben!

### Anekdoten.

Ein französischer Emigrant hatte eine Klaviersonate komponirt, worin weder Mannichfaltigkeit der Melodie und Harmonie, noch Wichtigkeit des Satzes anzutreffen war. Er wollte sie drucken lassen, und zeigte sie vorher einem deutschen Komponisten, um sein Urtheil darüber zu hören. Dieser sagte ihm aber, mit der Freimüthigkeit eines Deutschen: „Ihre Sonate wird in Deutschland kein Glück machen; denn es ist für uns zu viel Freiheit und Gleichheit darin!“ —

Lully hörte einmal einer seiner Opernarien mit untergelegtem Kirchentext in der Messe singen — Lieber Gott, sagte er, vergieb: für dich hatt' ich sie nicht gemacht! —

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Zeitgeist.

M

Pri

Fra

Mac

D

Hau

Zau

Allg

Laff

Unf

Gef

Zer